



Abend-

Zeitung.

252.

Sonnabend, am 21. October 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Sell.)

### Gellert und sein Schüler.

Lehrend Weisheit, Recht und Tugend  
Und der Pflichten Pfad,  
Streut' er in das Herz der Jugend  
Eine Himmelsfaat.  
Und der Name „Gellert!“ glänzet  
Ueber Meer und Land,  
Und sein edles Haupt bekränzet  
Noch der Muse Hand.

Zu des Weisen Lehrstuhl wallte  
Seiner Jünger Schaar;  
Mächtig, wie sein Ruhm erschallte,  
Wuchs sie jedes Jahr.  
Mit den Söhnen fremder Zonen  
Folgeten, nah' und fern,  
Selbst die Erben hoher Thronen  
Ew'ger Wahrheit Stern.

Denn von seinem sanften Munde  
Floß ihr reicher Quell,  
Und der Himmelsweisheit Kunde  
Rein und silberhell.  
Und noch wird der Quell zum Strome,  
Wenn sein Psalm erklingt  
Und sich in der Andacht Dome  
Zu den Wolken schwingt.

So auch sprach der fromme Weise,  
Mit verklärtem Blick,  
Einst, in theurer Schüler Kreise,  
Von des Wohlthuns Glück.  
„Lebt Erbarmen hier auf Erden,  
„An den Brüdern aus;  
„Herrlich wird's vergolten werden  
„Dort im Vaterhaus!“

Und des Meisters Wort fällt zündend,  
In der Jünger Herz.  
Sanz des Mitleids Werth empfindend,  
Schau'n sie himmelwärts.

Und sie schwören's zu erfüllen:  
„Wem Gott Reichthum gab,  
„Eile, fremde Noth zu stillen,  
„Trockne Thränen ab!“

Ihnen folgte, bis zur Pforte,  
Ernst ein Jüngling nach,  
Tief erwägend alle Worte,  
Die der Weise sprach.  
„Trefflich, denkt er: sind die Lehren,  
Die ein Gellert giebt;  
Aber mehr ist er zu ehren,  
Wenn er selbst sie übt!“

Und im dürftigen Gewande  
Tritt er bei ihm ein.  
„Herr, ruft er: im fremden Lande  
Steh' ich hier allein.  
Ach! ich muß verschmachtet sterben,  
Hülfslos, unbeweint;  
Retten Sie mich vom Verderben,  
Lehrer! Menschenfreund!“

Und der sanfte Gellert blickte  
Ihm in's Angesicht;  
Er, den Lieb' und Güte schmückte,  
Birst die Jahre nicht.  
„Wenig ist es, was ich habe;  
„Ich erwarb's mit Müh.  
„Nimm, spricht er: die kleine Gabe  
„Und Gott segne sie!“

Und zu seines Lehrers Füßen  
Stürzt der Jüngling sich.  
Von Begeist'ung hingerissen,  
Ruft er feierlich:  
„Nie verges' ich dieß Entzücken,  
Nie das Engelbild,  
Das vor meinen trunken Blicken  
Mir Ihr Herz enthüllt!“

„Reich bin ich; das Glück erwählte  
Früh zum Liebling mich;

Doch mit bitterm Unmuth quälte  
Meine Seele sich.  
Oft hört' ich die Tugend preisen,  
Oft des Wohlthuns Pflicht;  
Aber ach! den milden Weisen  
Fand mein Auge nicht. "

" Sie will ich als Vater ehren,  
Folgen Ihrem Rath,  
Mann, der an der Gottheit Lehren  
Knüpft die Gottesthat!  
Reichen Sie mir nun die Rechte,  
Rief er hocheufreut:  
Meiner Zweifel dunkle Mächte  
Sind durch Sie zerstreut! "

Und der fromme Sellert neigte  
Sich ihm freundlich zu,  
Und sein heitres Auge zeigte  
Hohe Seelenruh.  
" Könnst' ich fremden Schmerz nicht lindern  
" Und der Brüder Noth,  
" Thränen stillen, Leiden mindern,  
" Dann wünscht' ich den Tod! "

Also sprach er sanft und schaute  
Mild den Jüngling an,  
Der nun ganz sich ihm vertraute  
Auf des Lebens Bahn.  
Und als längst in höh're Sphären  
Sich der Meister schwang,  
Folgte ihm und seinen Lehren  
Noch des Schülers Dank.

Hohlfeldt.

## Der Malteser.

(Fortsetzung.)

Das ist mir sehr verdrießlich! In unserer Lage muß uns alles daran liegen, Handel zu vermeiden, rief Flamming, und eilte zum Hafen.

Der Kapellan kam ihm entgegen. Wißt Ihr schon? fragte er ihn. Leider, erwiederte Flamming: und es ist mir lieb, daß ich Euch vorher um Eure Meinung fragen kann. Was dieser Türke von uns erpressen will, ist freilich unbedeutend gegen die Wichtigkeit unseres Zweckes, aber es verdriest mich doch, daß wir uns mit sehenden Augen sollen betrügen lassen. Auch stimme ich für die Verweigerung des Geschenks, sprach der Kapellan. Der Türke würde, wenn wir nachgäben, seine Forderungen nach Türkenweise steigern, und wenn er nicht aus unserer unermüdeten Bereitwilligkeit Verdacht schöpfen sollte, müßten wir ihn zuletzt doch abweisen.

Drum besser, wir fangen gleich damit an, fiel Flamming ein. So denke ich auch, und ich habe mir es schon ausgedenkt, wie ich mit diesem Odabaschi umspringen will. Er soll an meiner Ruhe und Höflichkeit verzweifeln. Habt nur die Güte,

Herr Kapellan, unterdeß unsern Leuten zu befehlen, daß sie sich für den ärgsten Fall schlachtfertig halten.

Der Kapellan ging. Flamming folgte ihm mit Paolo und sah schon auf dem Hafendamm den alten Wulf in einem recht lebhaften Wortwechsel mit einem jungen Türken in unendlich weiten, kurzen Unterkleidern, einem kurzen Wamms mit vier Reihen von Riefenknöpfen und wunderlichen Schulterklappen, die gleich Hörnern in die Höhe standen, das Haupt mit einem seltsam gewundenen Turban geschmückt. Er schien durch Wulfs Weigerung in sehr üble Laune versetzt worden zu seyn, denn er schwang bald eine Geißel, die er als ein Zeichen seiner Amtswürde in der Faust führte, bald griff er an den Handjar im Gürtel, und brauchte dabei das türkische Lieblingwort „Giaur“ sehr fleißig. Hinter ihm standen ein Duzend Janitscharen, neugierig über ihre langen Musketen gelehnt.

Nehmt eine recht vornehm stolze Miene an, stierte Flamming Paolo zu, trat zu den Streitenden und sprach zu dem Türken: Der Friede Gottes sey mit Dir, sehr tapferer Odabaschi! Was begehrst Du von uns? Hast Du unsere Schiffspapiere in Ordnung gefunden?

Der Türke mußte das mit finstern Gesicht bejahen.

Hat mein Schiff's Patron, fragte Flamming weiter: die Zölle entrichtet, welche die einlaufenden Schiffe in diesem Hafen der hohen Pforte bezahlen?

Alles ist bezahlt, rief Wulf zornig: aber dieser Odabaschi besteht noch auf fünfzig Zechinen für sich und seine Leute.

Das kann ein neuer Zoll seyn, belehrte ihn Flamming ernsthaft: den der Großherr anzuordnen für gut gefunden, und in diesem Falle dürfen wir uns nicht weigern, ihn zu berichtigen.

Siehst Du Giaur, schrie der Odabaschi: Dein Herr hat mehr Verstand als Du!

Zeige uns den Khattischerif der Zuflucht der Welt\*), sehr edler Odabaschi, sprach Flamming mit großer Höflichkeit zu diesem, auf den Du diese, bisher nicht üblich gewesene Forderung gründest, und Du sollst augenblicklich befriedigt werden.

Der Türke schwieg verlegen.

Oder auch nur den Firman des Bezier Osens oder des Janitscharen-Aga, fuhr Flamming fort.

Das Wort des Muselmans muß dem Franken genügen, brummte der Türke.

\*) Zuflucht der Welt, Kempenah, ist ein Beinamen des Großherren.

Du redest weise, höchsterleuchteter Odabaschi, sprach Flaming, und fern sey von meinem Herzen jeder Zweifel an der Wahrheit Deiner Versicherung. Ich werde Dir deshalb sofort das Gold auszahlen, und Du wirst mir darüber einen Empfangschein ausstellen.

Ueber dergleichen Geschenke giebt man keinen Empfangschein, grollte der Türke.

Ich bedarf denselben gleichwohl, stellte Flaming, immer sehr höflich, vor: um mich bei dem erlauchtem Vostangi-Baschi, zu Stambul auszuweisen, der bei dieser Fahrt mein stiller Gesellschafter ist.

Du zahlst ohne weitere Gegenrede, jürnte der Odabaschi: und den Gedanken an einen Empfangschein laß Dir vergehen.

Es betrübt mich aufrichtig, erwiederte Flaming: daß ich bei dem besten Willen nicht vermögend bin, Deinen Wunsch zu erfüllen.

So nehme ich Schiff und Ladung in Beschlag, tobte der Türke. Mit Euch ungläubigen Hunden wird man nicht viel Umstände machen.

Verzieht noch einen Augenblick, bat Flaming die Janitscharen, die schon ihre Mousqueten aufnahmen, um auf das Schiff loszustürzen. Ich warne Dich, Odabaschi, sprach er im ernsteren Tone zu diesem. Mein Schiffsvolk ist zahlreich und hinreichend bewaffnet, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und dieser junge Muselman würde mir in Stambul bezeugen, daß ich bei meinem Widerstande bloß der Nothwehr heiliges Recht geübt.

Aus besonderer Huld will ich mit vierzig Bechinen zufrieden seyn, sagte der Türke um vieles milder.

Gegen einen Empfangschein stehen Dir hundert zu Dienst, beharrte Flaming.

Nun — zehne wirst Du doch geben, Franke? fragte der Türke.

Nicht einen Asper, theurer Odabaschi, versicherte ihm Flaming. Hättest Du mich darum gebeten, so hätte ich mich vielleicht bewegen lassen. Aber wenn man etwas von mir extrogen will, so bin ich gewohnt, mich scharf nach der Rechtmäßigkeit der Forderung zu erkundigen, damit man meine Bereitwilligkeit nicht für Dummheit oder Feigheit halte.

So behalte Dein Gold, verdammter Siaur, und möge es Dir Edlis am Tage des Gerichts geschmolzen in den Hals gießen! polterte der Odabaschi, und rannte wüthend fort.

Ein Wort noch, Freund Odabaschi, rief ihm Flaming nach. Er kehrte um mit einem grimmen Gesicht. Da Du von Deinem Ansinnen freiwillig abgestanden, sprach der Jüngling: so kann ich Dir jetzt ein freundschaftliches Geschenk anbieten, das ich Dir vom Anfang an zugedacht hatte.

Und aus den Händen eines Matrosen nahm Flaming eine köstliche türkische Taback-Pfeife, die auf seinen Wink aus dem Schiffe war gebracht worden. Mit Liebesblicken betrachtete der Odabaschi das Mundstück von Bernstein, das vierellige Rohr von Rosenholz mit Silber ausgelegt, und den Kopf von feiner, rother Siegelerde mit goldenen Figuren geziert.

Ist das Dein Ernst, mein guter Franke? fragte er schmunzelnd.

Nimm sie, theurer Odabaschi, erwiederte Flaming. Und so oft sich der Rauch aus dieser Pfeife empor kräuselt, so denke gütig an Deinen Freund, und vergiß das kleine Mißverständnis, das wir mit einander hatten.

Bei dem großen Propheten! Dieser Franke weiß zu leben, rief der Türke, und ging, die Pfeife immerfort mit stillem Wohlbehagen betrachtend. Murrend, weil sie bei diesem Geschenk auf keinen Antheil rechnen konnten, folgten ihm die Janitscharen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Raff's Naturgeschichte.

Es gab eine Periode in der deutschen Literatur, wo man durch eine erkünstelte Naivität für Kinder belehrend und unterhaltend zu schreiben glaubte, man verwechselte — wie es auch noch jetzt nicht selten der Fall ist — kindlich mit kindisch.

So erschien Raff's Naturgeschichte für Kinder, in welcher die Thiere redend eingeführt waren, und selbst dasjenige von sich erzählten, was Naturforscher an ihnen beobachtet hatten.

Käsinern kam ein Exemplar dieses Buchs in die Hände und er schrieb darein nachstehendes Epigramm:

In diesem Buche spricht, wie es sich traf,  
Die Ziege bald und bald das Schaf,  
Der Esel nur kann nicht zu Worte kommen,  
Die Rolle hat der Autor übernommen.

K. Müller.

Auflösung der viersylbigen Charade  
in Nr. 248.

Hochzeitgedicht.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Königsberg.

(Beschluß.)

Raum war die uns Unvergessliche in Begleitung ihres Gemahls — der sich Reichsfreiherr v. Ratorp und Sr. kaiserl. königl. apostol. Majestät wirklichen Truchsess nennt — abgereist (den 24. August), so traf schon Madame Borgondio in Begleitung ihres (angeblichen) Lehrers, Signr. Cassio, hier ein. Sie kündigte zum 8. Sept. ein Concert im neuen Schauspielhause zu dem nämlichen Preise der Plätze, welcher bei den Concerten ihrer Vorgängerin stattgefunden hatte, an. Das Haus war nur ziemlich voll, obgleich Königsberg die Ehre hat, die erste preussische Stadt zu seyn, in welcher Madame Borgondio sich hören ließ. Sie singt Contre-Alt und ist unstreitig eine, in ihrer Art, sehr vorzügliche Sängerin, allein keinesweges eine divina, wie sie — nach dem in Petersburg erscheinenden Conservateur-impartial — die Wiener Journale genannt haben, die übrigens der Mad. Catalani nur den Namen einer regina des Gesanges beilegen. Der Umfang der Stimme der Madame Borgondio reicht von g bis zum zweigestrichenen g, sie hat also nur die Stärke von zwei Octaven, ist aber des senungeachtet rein, weich, zart und besonders sehr zum Herzen sprechend, obgleich Alle, die sie hörten, darin übereinstimmen, daß sie keine Theater-, sondern nur Kammer-Sängerin genannt werden kann. Mad. Borgondio, die in ihrem ersten Concert die in der österreichischen Hauptstadt mit so rauschendem Beifalle, ja mit Begeisterung aufgenommene Rossinische Cavatine „di tanti palpiti“ zuerst sang, erhielt zwar auch hier Beifall, allein er fiel das erstemal doch ziemlich lau aus, und derselbe steigerte sich beim Gesange der Arie von Mosca „qual soave e dolce incanto“ und eines Rondo's von Zingarelli „Della mia morte o caro“ keinesweges. War das Ohr der Zuhörer durch die glänzenden Passagen, Triller und die Kräftstimme der Mad. Sessi schon so verwöhnt worden, daß der einfache, kunstlose Gesang der Mad. Borgondio schwächeren Eindruck machte, als man gehofft hatte, oder lag die Ursache ihrer weniger günstigen Aufnahme in andern Zufälligkeiten, genug, die Stimmen über Mad. B.'s Virtuosität waren getheilt, dagegen über Mad. Sessi wohl so ziemlich nur Eine Stimme herrscht. Was mein Urtheil über den Gesang der Mad. B. betrifft, so unterschreibe ich, statt dessen, aus voller Seele die nachstehenden Worte der geist- und gemüthreichen Agnes Franz in ihrer trefflichen Erzählung „Geist und Gemüth“ in L. H. Hell's reich ausgestatteter Penelope für das Jahr 1820:

„Wenn eine höchst wohlklingende Stimme, verbunden mit dem Reiz eines einfachen und dennoch ergreifenden Vortrags und jener tiefen Gemüthlichkeit, die in die Seele der Composition auf's glück-

lichste einzuwirken vermag, nicht wenigstens dem glänzenden Raketenspiele höherer Kunstfertigkeit gleichgesetzt werden darf, so war ich bis heut' ein Fremdling im Gebiete des Schönen.“

Am 20. Sept. gab Mad. Borgondio ihr zweites, weit zahlreicher besuchtes, Concert. Sie ist übrigens recht hübsch, jung, ungemein liebhaft und kleidet sich sehr geschmackvoll. In Hinsicht ihres Aussehens und ihres Anstandes, hat sie hier weit mehr, als Mad. Sessi, gefallen. Sie wird, wie ich so eben erfahre, vermuthlich den 24. d. M. von hier nach dem schönen Elb-Florenz abgehen, wohin man sie eingeladen hat. Glück auf Euch, liebe Dresdner! Vor einiger Zeit starb hier ein Mann

„der gerne unser ganz Geschlecht gemacht hätt' frei, klug und gerecht.“

oder, mit andern Worten: der Kriegsrath Schefner. Dieser preussische Franklin — wie er in einem hier erscheinenden öffentlichen Blatte genannt wird — hat auf dem höchsten Berge in Ostpreußen, dem sogenannten Galtgarb, vor ein Paar Jahren, zum Andenken an die großen Jahre 1813, 1814 und 1815, ein Kreuz errichten und, unfern demselben, sein Grab bereiten lassen. Dieß beides ist sehr gut; die oben angeführten Strophen aber hat er selbst in die Gesänge verflochten, welche, seinem letzten Willen zufolge, an seinem Grabe gesungen wurden. Auch heißt es in diesen Gesängen:

Auf, laßt uns wacker seyn, wie Er!

und zuletzt:

Um nun zu stärken Wein' und Arme,  
Sehn wir zum uns versprochenen Zarme,  
Und stoßen da die Gläser an  
Mit: Hoch, hoch leb' der sel'ge Mann!

Es ist zwar ein goldnes Sprüchelchen: „de mortuis nihil nisi bene;“ allein wenn ein Mann, der auf einen vorzüglichen Grad von Bildung Anspruch macht und des Umgangs mit angesehenen und gelehrten Männern, ja selbst des mit dem großen Kant genossen hat, so etwas von sich selbst sagt und es sogar drucken läßt, damit man es an seinem Grabe singe, dann muß wohl über ein solches zu hohes Selbstgefühl die Stimme des Unwillens laut werden. Seinem Testamente nach erscheint er überhaupt als Sonderling, wie er dieses auch nicht selten im Leben war. —

In meinem nächsten Briefe theile ich Ihnen einige allgemeine Ansichten über die hiesige Stadt und deren Einwohner mit und beschreibe Ihnen gleichzeitig unser einziges Volksfest, den Jahrmarkt im Kirchdorfe Wargen, der daselbst den 25. d. M. statt findet und wo der als Romanschreiber unter dem Namen Doro Caro bekannte, als solcher aber im Kunstblatte zum Tübinger Morgenblatte neuerlichst hart gegeißelte, Pfarrer Gerber lebt, den ich bei dieser Gelegenheit zu besuchen gedenke.

— \* \* —

## B e r i c h t i g u n g

einer Note in 210 der Abendzeitung von diesem Jahr.

Die Redaction der Abendzeit. ist von den Veranlassern und Besitzern des von Herrn Baumgarten gemalten und auf der Ausstellung zu Dresden ausgestellt gewesenen großen Oelgemäldes, auf welches sich das Sonett von B. Adalwin in gedachtem Stücke dieser Blätter bezieht, bevollmächtigt, die Nachricht über Entstehung und Bestimmung dieses Gemäldes dahin zu berichtigen, daß erstere sich nur aus der Absicht, einem aufblühenden Künstlertalente gewünschte Gelegenheit zu geben sich dem Publika in einer größern historischen Composition zu zeigen, herschreibe, letztere aber sich ganz darauf beschränkt habe, dieses Gemälde in dem Zimmer eines Privatmannes aufzustellen.

(Nebst einer Beilage.)